

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 8 (1904)

**Artikel:** Schiller : zur Jahrhundertfeier der Zell-Dichtung  
**Autor:** Kaiser, Isabelle  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-573950>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Schiller

## Zur Jahrhundertfeier der Tell-Dichtung.

Vor hundert Jahren! — Offen stand das Tor  
Der neuen Zeit. Ein blutigroter Morgen  
Trat donnernd siegreich aus der Nacht hervor,  
Und alle Völker blickten voller Sorgen  
Nach Frankreich hin; dort schmetterte der Sieg  
Den kühnen Weckruf in der Schlachten Tosen,  
Und auf den Thron mit Herrscherhritten stieg  
Napoleon als Kaiser der Franzosen!

Es war im Blütenmond . . . Die Amsel sang  
Am stillen Strand der Ilm in Weimars Gärten.  
Aus seinem Sinn lockt der frohe Klang  
Den müden kranken Mann mit der verklärten  
Gewölbten Stirn im hageren Gesicht,  
Den Mann, der auf der Menschheit Höhen wohnte.  
Da blickt er freudig auf. Ihn kümmert nicht  
Der Cäsar, der im Reich der Franken thronte;  
fern sieht er leuchten reines Gletscherlicht,  
Dem Wellenschlag des Sees nur will er lauschen  
Und eines freien Hirten Lobgesang.  
Er hört den Föhn in Wetternächten rauschen  
Und pflückt mit mut'ger Hand am Felsenhang,  
Auf daß der Wind den Duft allorts vertrage,  
Die feusche Blüte freiheitlicher Sage!

— So träumt der müde Mann. Im Westen loht  
Die untergeh'nde Sonn'; ein Purpurschimmer  
Fällt auf sein Haupt . . . Still mahniend geht der Tod  
Mit leisem Flüstern durch das Krankenzimmer:  
„Aufs Jahr! Aufs Jahr!“ ertönt's im Abendrot.  
Herblächelnd lauscht er diesen Geisterstimmen:  
Er weiß, bald muß sein heilig Licht verglimmen;  
Doch einmal noch, eh' kommt die große Nacht,  
Soll's flammen hell, vom Alpwind angefacht,  
Und eh' das Schweigen naht, ihn zu bezwingen,  
Will er, im Kampf, die Freiheit noch besingen!

Es bläst den Uristier sein Genius wach,  
Und hat er nie das Schweizerland gesehen,

Den Höhenwind fühlt er im Geiste wehen!  
Und in der Dämmerung ziehn durch das Gemach  
Die Lichtgestalten mit dem tapf'ren Sinn:  
Melchtal und Fürst, die stolze Stauffach'rin . . .  
Es rauscht die Schweizerseele durch den Raum,  
Und langsam spricht der Dichter wie im Traum:  
„Doch wenn ein Volk, das frömm die Herden weidet,  
Sich selbst genug, nicht fremden Guts begehrt,  
Den Zwang abwirft, den es unwürdig leidet,  
Doch selbst im Zorn die Menschlichkeit noch ehrt,  
Im Glücke selbst, im Siege sich bescheidet:  
Das ist unsterblich und des Liedes wert.“  
So spricht er leis . . . Die Züge werden stiller,  
Die blauen Augen leuchten sonnenhell:  
Der franke große Mann hieß Friedrich Schiller,  
Und was er schuf, das war der „Wilhelm Tell“.

Vor hundert Jahren! — Durch die Erdenräume  
Zog Chronos Wagen hin in scharfem Trab,  
Es rüttelte der Sturm die höchsten Bäume,  
Vom Blitz getroffen fiel die Krone ab . . .  
Und von des Cäsars weltenweiten Träumen  
Bließ nur ein Name und des Meeres Schäumen  
Um einer Insel ödes Felsengrab!

Die Amsel jubelt noch im deutschen Tale,  
Und wenn der Sänger, dessen Schwanensang  
Zum Preis des Helden Wilhelm Tell erklang,  
Nicht wandelt mehr im roten Abendstrahle  
Und weiter schläft in Weimars Fürstengruft,  
Wenn neuer Mai zu neuem Leben ruft,  
So klingt sein Lied doch hell durch Feld und Hain  
Und singt sich tief in Menschenherzen ein.  
Es trobt sein Werk der wandelbaren Zeit,  
Und alle Völker lauschen, freudetrunknen,  
Weil es besetzt vom Hauch der Ewigkeit  
Und von der Freiheit „schönem Götterfunken“!

Ermitage-Beckenried, im Mai 1904.

Isabelle Kaiser.